

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 178.

Mittwoch, den 27. Juni.

1838.

### Erinnerungen an ehemalige Leipziger Universitätslehrer.

Solche Erinnerungen bietet uns Friedrich Schulz in seinen Memoiren, und es dürften sich dieselben wohl zur Aufnahme in dieses für Leipzig bestimmte Blatt eignen. Schulz sagt:

Unter allen akademischen Lehrern, deren Hörsäle ich besuchte, zog mich vorzüglich Ernst Platner an, bei dem ich Logik, Anthropologie und Aesthetik hörte. Obschon er bereits in weit vorgerücktem Alter stand, glänzte doch sein Vortrag durch besondere Kraft und eine recht anziehende Eigenthümlichkeit. Wer auch vielleicht zuweilen mit dem Ganzen und dem Einzelnen der Vorlesungen sich nicht recht einverstehen konnte, der mußte wenigstens seiner Rednergabe Gerechtigkeit widerfahren lassen. Ich bin überzeugt, daß er — eigentlich in der medicinischen Facultät zu Hause — in den ästhetischen Vorträgen durch die frische Blüthe seines darstellenden Geistes mehr Erfreuliches auf sein zahlreiches Auditorium gewirkt, als Andere, deren minder laxe Systeme mit den Ansichten der damaligen oder der jetzigen Zeit in größerem Einklange stehen. Ohne Zweifel hat er vor allen andern ausgezeichneten Lehrern Leipzigs eingewirkt, dieser Universität Böglinge des zum Theil weit entfernten Auslandes herbeizuziehen. Welcher seiner Zuhörer könnte wohl den hohen Eifer, die wahrhafte Begeisterung vergessen, mit denen der seltene Mann in den meisten seiner Collegien, besonders aber in den Vorlesungen über Logik, seinen Schülern einzuprägen suchte, daß das hauptsächlichste Nachdenken der Edleren „dem großen Räthsel der Welt und des menschlichen Daseins“ zugekehrt sein müsse. Von den jungen Ausländern, vornehmen Standes, war schwerlich einer in Leipzig, der es unterlassen hätte, seinen Hörsaal fortdauernd zu besuchen. Auch der berühmte Schelling, dessen kräftige Gestalt und geistvoller Blick ihm eine ruhmvolle Zukunft bereits zu verkünden schien, fand sich damals, wenn ich nicht ganz irre, als Führer der Grafen von Löwenstein in diesem Hörsaal mit ein.

Platner gehörte zu denjenigen Lehrern, welche weniger durch eine imponirende, persönliche Erscheinung (obschon auch diese ihm nicht abging) als durch den Zauber des Wortes, sich der Achtung, sogar der rohesten Zuhörer, zu versichern wußten. Vermöge seiner köoern Natur wenig passend zu dem damals in Leipzig überraus gewöhnlichen Handeln vieler, auch nicht eben hilfsbedürftiger Studirenden mit den Professoren um das Honorar, schlug er einen ganz andern Modus ein, dieser Gewohnheit sich zu entziehen. Ein gewisser Schubert, sein vieljähriger Famulus, ein behäbter, langer, dünner, ausgetrockneter Mann, war bei solchen ökonomisch-mercantillischen Exercizien besser in seiner Sphäre. Hofrath Platner, Willens über einen Gegenstand zu lesen, eröffnete das ge-

wöhnlich dem Famulus mit der Bemerkung der Summe, die er im Ganzen dafür verlangte. Schubert zahlte solche ihm aus und machte dann, beim Einziehen der einzelnen Honorare von den Studenten, immer noch einen bedeutenden Ueberschuß, obschon die Zuhörer größtentheils Alles versuchten, um so wohlfeil als möglich davon zu kommen. So leicht wand sich aber gewiß keiner ohne Zahlung durch. Schubert war der unermülichste Mahner und Verfolger aller seiner Schuldner. Es coursierten auch allerlei lustige Anekdoten auf seine Rechnung. Wer sich für ein Colloquium aufgeschrieben hatte, der mußte schlechterdings zahlen, auch wenn er an der Theilnahme nachher ganz verhindert war. Den Beweis dafür habe ich an mir selbst erlebt. Besonnen die Anthropologie bei Platner zum zweiten Male zu hören, hatte ich mich dazu ausgezeichnet, es fehlte mir jedoch an Zeit, ihr beizuwohnen. Da ich übrigens nicht gemahnt wurde, so glaubte ich, Schubert habe dieses berücksichtigt und enthalte sich der Forderung an mich. Sieben Jahre nach meinem Abgange von Leipzig aber bin ich dort zur Zeit der Messe, da kommt plötzlich ein Mann auf mich zu, die größte Freude über mein Wiedersehen ausdrückend. Kein anderer Mensch, als Schubert! Höflichst erinnert er mich an das rückständige Honorar. Meine Vorstellung, das Collegium nicht gehört zu haben, ist völlig nutzlos. Er hält sich an meinen aufgeschriebenen Namen und wird immer lauter. Es bleibt, um Aufsehen zu vermeiden, nichts übrig, als ihn in das nächste Haus zu ziehen und dort seiner Forderung Genüge zu leisten.

Einem andern, wegen seiner Kenntnisse und übrigen lobenswerthen Eigenschaften auch recht würdigen und beliebten Lehrer wollte es in Hinsicht der Autorität keineswegs gelingen wie dem Hofrath Platner. Es war dieß der Professor der Geschichte Wieland. Während bei Platner, mit dessen Eintreten in den Hörsaal, Alles in die tiefste Stille versank, welche die ganze Vorlesung über anzuhalten pflegte, war Wielands zahlreiches Auditorium häufig ein recht unruhiges. Die Gediegenheit seines Vortrags reichte nicht aus, den Anstoß zu heben, den die jungen Leute an den, diesem Lehrer eigenthümlichen Sonderbarkeiten nahmen. Schon daß er gewöhnlich erst in der Hälfte der Stunde erschien und dann beim Schließen derselben weit in die folgende Stunde übergriff, erregte häufig Mißvergnügen und zwar gerade unter dem besten Theile seiner Zuhörer, welcher dadurch von andern Collegien, die sie nachher hörten, der Anfang verloren ging. Dst ließ sich von den in der Nähe des Lehrers Sitzenden ganz laut die Frage vernehmen: ob es denn noch nicht geschlagen habe? Schon Wielands Eintritt in den Hörsaal pflegte sich durch eine Merkwürdigkeit auszuzeichnen. Statt eines Katheders diente dort ein hohes, von innen mit hölzernen Stufen versehenes Noterpult, das sich dicht an einer Thüre befand, welche in ein